

Wenn Ihr nicht gut sehen könnt geht zu
Max J. Egge
 Augen-Spezialist.
 Zimmer 42-43
 Hedde Gebäude, Grand Island

DR. D. A. FINCH
 Zahnarzt
 Zimmer 5 und 6
 Hedde Gebäude
 empfiehlt sich dem Publikum zur Ausführung aller zahnärztlichen Arbeit.

Dr. E. Arthur Watson
 Chirurgie.
 Dr. B. Reilly
 Kinder - Krankheiten.
Drs. Watson & Reilly
 Roth-Gebäude, Eingang an der Westseite.

North Side Garage
 Maschinen-Arbeit, „Dry Acetone Welling“
 Zubehörartikel und Reparaturen für alle Automobile.
 Alle Arbeiten garantiert.
 E. R. Farmer, Eigenth.
 116 W. Vierte Str.
 Phone 430

Dr. John H. Regan
 County Arzt
 Hedde-Gebäude Res. Red 53
 Office Phone: N 52-1 N 52-2

A. C. MAYER
 Deutscher Advokat
 Dolmetscher
 Vollmachten, Testamente
 Grand Island, Nebraska

FRED W. ASHTON
 Advokat
 Clear - Gebäude, Grand Island.

H. C. Wengert, M. D.
 Auge, Ohr, Nase, Hals
 Augengläser angepasst
 Telephon 167. Ueber Pizer's Laden

E. E. FARNSWORTH, M.D.
 Innere Medizin, Kinderkrankheiten,
 Geburtshilfe,
 Hedde-Gebäude.
 Tel.: Office, N 888, 1 Ring;
 Ref.: N 888, 2 Rings.

GEDDES & CO.
 Leichenbestatter
 315-317 westl. Dritte Straße.
 Tel.: Tag oder Nacht, N 5901.
 Privat - Ambulanz.
 J. A. Livingston, Begräbnis-Dir.

Dr. A. H. FARNSWORTH,
 Arzt und Wundarzt,
 Office: 2. Stockwerk, Hedde-Gebäude.

The FOLKS AT HOME EXPECT YOU TO TELL 'EM ALL ABOUT "GEMMA'S FUN CENTRE," THE EXHILARATING BURLESQUE, VAUDEVILLE Stage Always Filled with Frisky Girls, Funny Clowns, Gorgeous Entertainers, Excellent Music Entertainment.
LADIES' GIME MATINEE EVERY WEEKDAY
 Everybody Goes; Ask Anybody
 ALWAYS THE BIGGEST AND BEST SHOW WEST OF CHICAGO

Studenten im Krieg.

Sie kämpfen in großer Zahl für ihr Vaterland.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: In nicht hohem Grade die Studentenschaft des Reiches an dem Kampfe unseres Volkes beteiligt ist, zeigt der gegenüber den beiden ersten Kriegsjahren noch weiter zurückgegangene Besuch der Universitäten im zweiten Kriegsjahre. Bei Kriegsausbruch wurden in Deutschland (einschließlich 4800 Ausländer) 61.000 Universitätsstudenten gezählt. Zu Beginn des Winterhalbjahres 1914-15 waren 22.000 Studierende in den Hochschulstädten anwesend; im letzten Sommer noch 17.000, und in diesem Winter beläuft sich die Zahl der nicht in vaterländischen Diensten stehenden Studierenden nur noch auf 15.100, worunter sich aber 4600 Frauen und etwa 1400 Ausländer befinden. Insgesamt sind diesen Winter 53.000 Universitätsstudierende eingeschrieben. Das Weniger gegenüber Friedenszeiten erklärt sich daraus, daß etwa 3500 Ausländer weniger anwesend sind und nicht alle ausmarschirten Studenten an einer Universitätsstadt eingeschrieben sind. Die jüngste deutsche Universitätsstadt Warschau hat bereits 1125 Besucher, so daß 18.225 Personen dem Studium obliegen und insgesamt 64.000 eingeschrieben sind. Hierzu kommen noch 4353 Gäste (2878 Männer und 1475 Frauen), es sind demnach zusammen etwa 58.300 Personen berechtigt, Universitätsvorlesungen zu hören.

Von den vor Kriegsausbruch vorhandenen 54.000 männlichen deutschen Studenten sind zur Zeiteinschließlich der hinzugekommenen Abiturienten und zurückgekehrten Kriegsteilnehmer etwa 9000 in den Universitätsstädten anwesend, so daß etwa 45.999 oder 88,3 v. H. in vaterländischen Diensten stehen gegen etwa 42.000 im letzten Sommer.

Hinsichtlich der Zahl der Anwesenden steht Berlin mit 3244 an der Spitze, dann folgen München mit 1555, Bonn mit 1292, Leipzig mit 1173, Warschau mit 1125, und Breslau mit 840; Göttingen zählt 735, Frankfurt 662, Münster 625, Heidelberg 596, Halle 517, Marburg 514, Straßburg 468, Königsberg 408, Freiburg 368, Jena 339, Tübingen 332, Würzburg 319, Gießen 277, Erlangen 250, Kiel 247, Rostock 204 und Greifswald 177.

Spione in Belgien.

Besonders die Eisenbahnspionage in voller Blüte.

Den Anfang der in Belgien betriebenen Spionage, die strengste Gegenmaßnahme nötig macht, schilderte eine Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der wir folgen des entnehmen:

Belgien ist heute vor allen Dingen Zufahrtsstraße des deutschen militärischen Nachschubes für die Heere an der Westfront. Darum haben sich unsere Feinde auf nichts so sehr als auf die Eisenbahnspionage geworfen. In Holland, im Süden Belgiens, haben sie das Hauptquartier ihrer Auspöher aufgeschlagen, von dort erstrecken sich ihre Organisationen nach allen Orten entlang der Eisenbahn, namentlich begünstigt durch den Umstand, daß die Bahnen in den Städten meistens zwischen den Häuserreihen fahren und dadurch eine genaue Kontrolle jedes Soldaten besetzten Wagens möglich ist. Im Stellungskrieg aber ist die Kenntnis jeder Truppenverschiebung, durch die eine Stelle der Front gestärkt oder eine andere geschwächt wird, von größter Bedeutung. Es war daher doppelt gefährlich, daß sich die Spionagefähigkeit und die Sprengtätigkeit gerade in den Tagen vor der französischen September-Offensive ins Vielfache steigerten. So wurde in Maastricht von der holländischen Polizei Anfang September ein Schiff mit ungefähr 1100 für militärisch bestimmten Bomben aufgegeben. Zur gleichen Zeit sagte die holländische Polizei an der Limburger Grenze zahlreiche mit Sprengstoffen versehene belgische Soldaten ab. An verschiedenen anderen Stellen gelangen den deutschen Behörden gleiche Verhaftungen, und schließlich führte die Vernehmung der Attentäter zur Entdeckung und Verhaftung des höheren belgischen Polizeibeamten Poels in Brüssel, in dessen Wohnung ein ganzes Lager von Sprengstoffen gefunden wurde. Ist das Frieden oder Krieg? Das sind aber nur einzelne Fälle der besonderen Anstrengungen, die der Feind im Zusammenhang mit seiner militärischen Offensive machte. Es waren dauernd Geheimverbindungen mit der feindlichen Ueberwachung der Truppentransporte beschäftigt. Der Grenzverkehr läßt sich der Bevölkerung wegen nicht gänzlich unterbinden, und ein Spionagetzettel kann auf tausendlei Art durchgeschmuggelt werden, und sei es, wie man feststellte, im Rohre einer brennenden Pfeife. Jeder Monat fast bringt einen großen Prozeß und läßt Einblicke in die Gefahr dieser Unternehmungen, die dank ihrer vorgebrachten Meldegetzeile und ihrer ausgebreiteten Geheimverhältnisse mit der Genauigkeit einer Maschine arbeiten. Bei all diesen Geheimverbindungen waren es Frauen, die die wichtigsten Rollen spielten, sei es, weil sie weniger beachtet werden, sei es, weil sie sich durch ihr Geschlecht vor den schwersten Strafen gesichert glaubten. In den bisher verhandelten Prozessen sind vierundvierzig Frauen verurteilt worden, alle waren der Spionage oder der Zuführung von Munition an den Feind gestraft, sieben von ihnen wegen vollendeten Kriegsverrats verurteilt worden. Wäre es nicht Wahnsinn gewesen, diese Frauen, die sich selbst in die Reihen der Kämpfenden gedrängt haben, aus wahrhaft nicht hierher gebörenden Gefühlen von den strengsten Strafen auszunehmen? Solch ein Verdict würde bei der Natur der Frau, bei ihrer Eitelkeit oder haltlosen Opferlust, Hunderte von anderen Frauen anlocken, sich in der todenden Geheimbünde zu betätigen. Wer immer Krieg führt, ob mit offenen oder verdeckten Waffen, muß es sich gefallen lassen, nach dem für seinen Fall vorgesehenen Recht behandelt zu werden.

Friede oder ein weiteres Kriegsjahr?

Die Antwort der Centralmächte auf die Friedensnote des Papstes ist noch nicht veröffentlicht, doch ist die selbe augenscheinlich in sehr verständlichen Tönen gehalten, da der deutsche Reichskanzler, wie aus Stockholm berichtet wird, einen Friedensschluß noch vor Ablauf des Jahres erwartet. Von anderer Seite wird nun allerdings behauptet, daß ein weiteres Kriegsjahr mit Sicherheit zu erwarten sei, da die Zeit für eine Verständigung unter den Kriegführenden noch nicht reif sei.

Sollten sich die Bedingungen, die die deutsche Regierung jetzt dem Vatikan übermitteln hat, nun mit der bekannten Reichstagsresolution, einem Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen, decken, so fallen die Regierungen der Entente keinen Anstand nehmen, auf Grund dieser Erklärungen in die Friedenspräliminarien einzutreten.

Denn was kann durch eine Fortsetzung des Krieges noch erreicht werden, wenn die erdreichswertesten Ziele, die Befreiung der okkupierten Landestheile und bindende Garantien gegen künftige Kriege, die ja auch in dem deutschen Programm eingeschlossen sind, zugestanden worden sind?

Die Regierungen der Entente sollten vor allen Dingen in Betracht ziehen, daß die Befreiung der okkupierten Landestheile, speziell Nordfrankreichs und Belgiens, auf zwei Wegen erreicht werden kann. Einmal dadurch, daß sie in die Friedensverhandlungen einwilligen, was den freiwilligen Abzug der deutschen Truppen zur Folge haben würde, und andererseits dadurch, daß sie den Krieg fortsetzen und die deutschen Truppen gewaltiam aus diesen Gebieten zu vertreiben suchen. Im letzteren Falle werden sie als Befreier willkommen geheißen werden, denn der Krieg wird in den Gebietsheilen, die von den Deutschen freiwillig geräumt werden, keine Spuren zurücklassen, die nicht in wenigen Monaten verschwinden sind. Im anderen Falle werden sie Schritt für Schritt, wie es bisher der Fall war, den Boden dem Feinde abbringen müssen, und Schritt für Schritt wird das Verhängnis des Krieges diese Gebiete verewüsten.

In den wenigen Hunderten von Quadratmeilen, die die Deutschen bis jetzt vor dem Ansturm der Alliierten geräumt haben, steht kaum noch ein Stein auf dem anderen. Ganze Ortschaften sind spurlos vom Erdboden verschunden, Städte und Dörfer in Flammen ausgegangen, ja selbst der Erdboden ist von Geschossen derart aufgewühlt worden, daß er auf Jahre hinaus für Zwecke des Ackerbaus nicht mehr geeignet erscheint.

Und das gleiche Schicksal steht den Gebieten bevor, in welche der Krieg seine eisernen Schritte lenken wird. Und sollte es den Alliierten gelingen, ihr Ziel zu erreichen und die Deutschen über den Rhein zu werfen, so wird das Land zwischen der gegenwärtigen Front und dem Rhein genau ein solches Bild der Zerstörung und Verwüstung bieten, wie das Kriegstheater in Nordfrankreich, und dann wird die Befreiung der okkupierten Gebiete mit ihrer Zerstörung gleichbedeutend sein.

Ist damit Belgien oder Nordfrankreich gerettet? Würde die Bevölkerung dieser Landestheile die friedliche Befreiung einer gewaltiamen nicht tausendfach vorziehen? Das sind Fragen, die sich die Regierungen der Entente, speziell die Regierung Englands, das zum Schutze Belgiens das Schwert gezogen hat, vorlegen sollten.

Läßt aber England diese Rücksicht auf die unglücklichen Bewohner Belgiens und der nördlichen Departements von Frankreich nicht vorwalten, so gesteht es dadurch indirekt zu, daß seine Kriegsjahre ganz woanders liegen, als in dem Schutze der kleinen Nationen.

Und willigt die deutsche Regierung ein, die okkupierten Landestheile zu räumen und die völlige Unabhängigkeit wieder herzustellen, dann wäre es doch wohl an der Zeit, den Forderungen der Menschlichkeit Raum zu geben und nicht einen Krieg fortzuführen, der allen Völkern nur noch Jammer und Elend, aber keinem einen Gewinn mehr bringen kann.

Ihr könnt Versicherungs-Policen gegen Feuer, Blitz und Tornados bei Ghas. Wämer erhalten. Es ist jetzt hierfür die geeignete Zeit, verabsäumen es nicht.
 Ghas. Wämer, Agent,
 31.1f. Tel.: Stad 547 oder 1810.

Senator La Follette verteidigt das Versenken der „Lusitania“.

Aus St. Paul, Minn.: In einer hier gehaltenen Rede erklärte vor einigen Tagen Senator La Follette, daß er gegen den Krieg sei. Deutschland wäre wohl etwas rauh mit den „technischen“ Rechten amerikanischer Bürger umgegangen, daß aber seiner Ansicht nach die Ausübung dieses technischen Rechtes, nämlich auf mit Munition beladenen Handelsdampfern der Alliierten zu reisen, nicht werth sei, in den Krieg einzutreten. Als Jemand in der Versammlung schrie: „Wie steht es denn mit der Lusitania?“ antwortete der Senator: Ein Bürger, der sich auf ein solches, mit Munition beladenes Schiff begibt, befindet sich technisch auf ausländischem Gebiet und thut dies auf eigene Gefahr und Verantwortung hin. Es war nicht für das Beginn des Krieges. Wir hatten keinen Grund zur Klage. Die deutsche Regierung hinderte uns an der Ausübung unseres Rechtes auf den Meeren — und zwar auf Munitionsschiffen Großbritanniens zu fahren. Wegen dieser Klagegründe, die unbedeutend waren, gingen wir in den Krieg, indem wir die hiermit verbundenen Rechte und Folgen in Betracht zogen.

In Verbindung hiermit sei bemerkt, daß die Minnesota Kommission für öffentliche Sicherheit die Verhaftung von La Follette verlangt, sollte sich ergeben, daß eine seiner letzten Reden verräterischer Art gewesen ist. Ferner erklärt das „Merchant Journal“ in Toronto, Kans., La Follette gehöre an die Band gestellt und erschossen zu werden, oder in einem Hause für Geistesranke zu landen.

Japan bleibt bei seiner Weigerung, Truppen nach Russland zu schicken. Dafür will es Russland auch in Zukunft alles Kriegsgerät liefern, das es bezahlen kann. Außerdem ist es bereit, den Patrouillenbericht im Stillen Ozean zu übernehmen. Was nicht bloß ganz und gar unangehörig, sondern auch sehr nützlich für die Zukunft ist. Und die Zukunft ist für Japan Alles. Dafür baut es Schiffe, und dafür hält es die fertigen Schiffe juridisch, die wir für den transatlantischen Dienst so gut gebrauchen könnten. Und auch für die Ver. Staaten will es Schiffe bauen, um — um das Rohmaterial auch für die eigenen Schiffe zu erhalten.

Die Regierung von Argentinien hat dem deutschen Botschaften in Lurzburg, der durch den schwedischen Gesandtenträger diffirierte deutschen Depeschen nach Deutschland dirigiert, welche Angelegenheit in der letzten Zeit ziemlich Staub aufwirbelte, seine Pässe ausgestellt. Dazu war sie ihrer eigenen Ehre halber verpflichtet, und Graf Lurzburg hat sich nicht zu beklagen. Er wird wahrhaftig sich schleunigt aus dem diplomatischen Dienst entfernt werden. Das ist die Sorte Diplomaten, die dem deutschen Volke in der Vergangenheit so viel Feindschaft zugezogen hat, und je gerichtlich damit ausgeräumt wird, desto besser wird es für das deutsche Volk und seine Zukunft sein.

BARTENBACH THEATER
 DONNERSTAG,
11. Oct.
 Was die Kritiker sagen:
 „Zwölfundeinhalb mal so gut wie „Within the Lam“.“
 New York Tribune.
 „Das beste Stück, welches je in dieser Stadt aufgeführt wurde. Katherine Gray und jedes Mitglied des Ensemble ein Künstler.“
 Wheeling, Va., Intelligencer.
 „The 13th Chair“, gespielt von einer sehr fähigen Gesellschaft, elektrifizierte das Publikum.“
 Columbus, D., State Journal.
 Eige-Verkauf in
 Jessen's Apotheke.
THE 13TH CHAIR
 WILLIAM HARRIS JR. Presents
 BAYARD VEILERS MYSTIC MELO DRAMA
 DIRECT BY YEARS RUN AT THE 48TH ST. THEATRE NEW YORK
KATHERINE GRAY as Madame La Grange

Neueste Mustern in Herbstschuhe für Frauen

Sieht die guten Schuhe, welche wir jetzt offeriren zu
\$5.00-\$6.00
 Gut gemacht und schön angefertigt. Hohe Muster zum Schuiren. Schwarze und graue Obertheile.
 Lassen Sie uns Ihre Schuhe torrekt anpassen.

DECATUR & BEEGLE
 "Yellow Front Schuhladen"

Gertrud Atherton rath allen amerikanischen Frauen, die deutsche Männer geheiratet haben, sich von diesen scheiden zu lassen. Da wird die Liebe sicher über den „Patriotismus“ den Sieg davontragen.

Der Prohibitionsstaat Maine hat das Frauenimmrecht abgelehnt, und eine alte politische Bauernregel besagt, wie Maine gehe, so gehe das Land. Was sich hoffentlich auch in diesem Falle bewahrheitet.

Offentlich bewahrheitet sich die Nachricht, daß der Papst eine Friedenskonferenz einberufen will, und hoffentlich wird dieser Einladung Folge geleistet. Kommen die Herrschaften erst einmal zusammen, so werden sie auch mit sich reden lassen.

Die Regierung hat, wie Herr Hoover erklärt, nicht die Absicht, die Fleischpreise zu regeln. Leider darf das nicht als Beweis dafür aufgefaßt werden, daß in den Ver. Staaten ein Ueberfluß an Fleisch herrscht. Reis soll dafür theurer werden.

Kleinbahn-Dynst.

Das Wohlwollen, Meisterschwanden-Mühl thum eröffnet, hat laut „Morgener Volksblatt“ schon sein Ereignis, über das viel gelacht wird. Ein Fräuleinbauer, ein schöner, stattlicher Mann, fuhr mit der Bahn nach dem Seetal zu und rauchte dergnügt seine Jagensapsel. Auf der Fahrt stieg eine Dame ein mit einem Schöpfungsbüchlein und setzte sich dem flotten Fräulein gegenüber, sofort lesend, er solle nicht rauchen. Dieser sagte ruhig, er sei vor ihr dagewesen, sie könne an derselben gehen. Die Dame erwiderte sich aber immer mehr und warf mit raschem Griff die Pfeife zum Fenster hinaus. Er nicht saul, machte es mit dem Büchlein gleich. Nun Zettermordio-Geschrei, das gebe eine teure Geschichte, das herrliche Kassetten zu verlieren. Er sagte trocken, seine Pfeife, ein Familienerbthum, sei viel mehr wert, als ihr Dredhund. Oben wollten sie sich zum Stationsvorstand in Meisterschwanden begeben. Beide redeten gleichzeitig, so daß der anderen Passagieren ganz angst wurde. Da kam fröhlich das Hündchen, trotz hohem Schnee, mit der Pfeife im Maul nachgesprungen, was den Prozeß ungemein erleichterte.

Witwenpensionen.

Witwen, denen Kriegswitwengeld gewährt worden ist, kann, wie gemeldet, im Falle ihrer Wiederverheiratung eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von fünf Sechstel des bisherigen Betrages der Kriegsversicherung gemährt werden, und zwar bis zu 1000 Mark für die Witwe eines Gemeinen, bis zu 1250 Mark für die eines Sergeanten, Unteroffiziers, u. s. w., bis zu 1500 Mark für die eines Feldwebels, Majorfeldwebels, u. s. w., bis zu 2000 Mark für die eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebel-Leutnants, bis zu 4000 Mark für die eines Stabsoffiziers, bis zu 5000 Mark für die eines Generals oder eines Offiziers in Generalsstellung. Voraussetzung ist das Vorhandensein eines Bedürfnisses. Meistens sollen nur solche Witwen berücksichtigt werden, die das fünfundsünfzigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Abfindungssumme wird nur gewährt, wenn für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht.

Vorurteile und Eulen lieben die Finsternis.

Salbe Million in Frankreich leidet an der Schwinducht.

Aus Washington: Das amerikanische Rothe Kreuz findet, daß eine halbe Million Menschen in Frankreich an Lungenschwinducht leiden — als direkte Folge des Krieges. Ferner wird berichtet, daß die Sterberate auf 20 per Tausend gestiegen ist und die Geburtsrate auf 8 per Tausend sank. Im letzten Jahre starben in Frankreich 1.100.000 Menschen und nur 312.000 wurden geboren, also ein Nettoverlust von 788.000.

Selten ist eine Kongreßvorlage so allgemein gutgeheißen worden, wie die zur Versicherung der Soldaten. Weil sie dem Rechtsgefühl des Volkes entspricht.

General Crowders Vorschlag, sofort mit der forperlichen Untersuchung aller Wehrpflichtigen zu beginnen, verdient Beachtung. Schließt Ungerechtigkeiten aus!

Von don sieht den Frieden kommen, lesen wir in einem Laischblatt. Aber einwilligen ist das nur Meyer London, der sozialistische New Yorker Abgeordnete.

Man muß in diesen schönen Tagen zu Neuen krümmen sich und zieren. Denn Grund genug kriegt man zum Klagen.
 Thut man in unbedachten Worten ein wahres Wort ein, verlieren.



Scene in „The 13th Chair“, welches Stück am Donnerstag, den 11. Oktober im Bartebach-Theater zur Aufführung kommt. Eige-Verkauf in Jessen's Apotheke beginnt Montag.